

**Predigt**  
**für den 14. Sonntag i.J. C (Willibaldsfest)**  
**IN St. Anton, 07.07.2013**

*Jes 66,10-14 – Lk 10,1-12.17-20*

*Super-Christen?*

- \* Gestern gab ein Konzert den Auftakt für die 11. Runde von „Deutschland sucht den Superstar“, abgekürzt „DSDS“. In dieser Fernsehsendung lädt ein mäßig begabter Sänger namens Dieter Bohlen junge Leute ein, um bei ihm vorzusingen. Im Laufe mehrerer Auswahlverfahren kristallisiert sich schließlich einer heraus, der als neuer Superstar vermarktet wird – er bekommt einen Plattenvertrag und wird berühmt, kurzzeitig zumindest. Die anderen, die nicht zum Superstar gekürt werden, werden von Dieter Bohlen und seinen Jury-Kollegen gedemütigt und beleidigt – nicht selten bis zum Zusammenbruch. Das Fernsehen sorgt dafür, dass nicht nur die Jury, sondern auch die Zuschauer sich daran weiden können, wie junge Leute fertiggemacht werden. Gottseidank sind die Einschaltquoten für diesen Unsinn in den Keller gefallen; auch immer mehr junge Leute lehnen diese Show

ab, die den einen zum Superstar und die anderen zu Lachnummern macht.

- \* Vielleicht ereilt „DSDS“ ja das gleiche Schicksal wie die „Supernanny“ – diese Fernseh-Serie wurde vor zwei Jahren eingestampft. Eine Art Übermutter besuchte Familien und zeigte den Eltern, wie Kindererziehung richtig geht. Natürlich weiß sie alles – und sie weiß alles besser; sie ist ja (beziehungsweise war) die Supernanny.
- \* Erfolgreicher ist – leider – das sogenannte Supermodel Heidi Klum, die auch eine Fernsehshow leitet. In „Germany’s next Topmodel“ zeigt sie junge Frauen, zumeist bis auf die Knochen abgemagert, als angebliche Schönheiten. Auch hier gilt: eine gewinnt und wird Supermodel, die anderen verlassen die Bühne als gebrochene Existenzen, weil ihnen eingeredet wurde, sie seien zu dick oder hätten keine Ausstrahlung.
- \* Die drei Beispiele zeigen: Was hierzulande in den Medien als „Super-“ bezeichnet wird, ist mit Vorsicht zu genießen. Da werden angebliche Übermenschen vorgestellt (das lateinische „super“ bedeutet „über“); die suggerieren denen, die nicht so „super“ sind, dass sie totale Versager seien. Entweder du bist super, oder du bist nix. Menschenverachtend ist das, wie ich meine. Deswegen ist es das Beste, bei solchen „Super“-Sendungen gar nicht einzuschalten.

\* Von Super-Jüngern haben wir heute im Evangelium erfahren, liebe Schwestern und Brüder – und wir haben gehört, dass Jesus ebenfalls eher skeptisch reagiert, als er die Super-Leistungen seiner Jünger zu Ohren bekommt.

\* Einige Zeit vorher hatte Jesus 72 Jünger ausgesandt mit dem Auftrag, das, was sie bei Jesus gelernt hatten, nun selber zu tun. Das Reich Gottes sollten sie verkünden, also den Glauben an den liebevollen Gott Jesu verbreiten und heilsam auf die Menschen wirken. Dazu gehörte, dass sie Frieden bringen sollten zu den Menschen, denen sie begegneten, und die körperlich und seelisch Kranken sollten sie heilen.

Als sie zurückkommen, strotzen die Jünger vor Freude und Stolz: Sie berichten von ihren grandiosen Erfolgen und fühlen sich so richtig als Super-Jünger.

Jesus holt sie auf den Boden zurück mit der nüchternen Bemerkung: „Freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.“

\* Jesus sind die Erfolge der Jünger gar nicht so wichtig. Er hat wohl erkannt: Wenn die Zweiundsiebzig sich als die Super-Jünger fühlen, dann besteht die Gefahr, dass sie auf die anderen herabschauen, die vielleicht nicht so erfolgreich sind, und diese lächerlich oder sogar verächtlich machen.

Jesus bittet die vermeintlichen Super-Jünger stattdessen: Werdet nicht arrogant, weil ihr Großartiges bewirkt habt; ihr seid deswegen nicht besser als die anderen, die nicht so im Rampenlicht stehen. Eure Wunderheilungen sind für das Reich Gottes wichtig. Aber genauso wichtig ist das Gebet, das jemand in aller Stille verrichtet. Rühmt euch deshalb nicht für eure Leistungen, sondern gebt in aller Bescheidenheit euer Bestes, solange ihr auf dieser Erde lebt. Tut dies in dem Wissen, dass für euch schon ein Platz im Himmel bereit ist. Und die anderen, die eher im Hintergrund und im Verborgenen das Ihre tun, um das Reich Gottes weiterzubringen, bekommen einen gleich guten Platz im Himmel.

\* Diese Worte Jesu an seine Jünger halten für uns, liebe Schwestern und Brüder, eine frohe Botschaft bereit. Denn auch wir dürfen uns darüber freuen, dass für jede und jeden von uns schon ein Platz im Himmel hergerichtet ist.

⇒ Wir müssen nicht unsere Heimat verlassen wie unser Bistumsgründer Willibald, um jahrelang zu pilgern und fremden Völkern den Glauben bringen.

⇒ Wir müssen nicht mitreißend predigen können wie unser Pfarrpatron Antonius.

⇒ Wir müssen nicht ins Elend gehen, um Armen zu helfen wie Mutter Teresa.

Das alles sind großartige Leistungen von Christen – ganz ohne

Zweifel. Doch auch für diese herausragenden Gestalten unseres Glaubens gibt es im Himmel keinen besseren Platz als für uns – die Plätze im Himmel sind alle gleich gut.

- \* Weil wir dies aus dem Mund Jesu gehört haben, können wir uns mit Selbstvertrauen daranmachen, das Reich Gottes zu verkünden. Selbstvertrauen erhalten wir durch das Wissen: Das, was wir für den Glauben tun, ist nicht weniger wert als das, was berühmte Gestalten des Christentums getan haben.
  - ⇒ Die Eltern und Großeltern, die ihren Nachkommen Gottvertrauen und christliche Werte vorleben, bewirken genauso Wichtiges für das Reich Gottes wie der große Missionar Willibald.
  - ⇒ Die in der Pfarrei ehrenamtlich engagierten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen predigen durch ihren Einsatz das Reich Gottes und sind damit genauso wichtig wie der Prediger Antonius.
  - ⇒ Unsere großzügige Spende für Misereor und Adveniat ist eine echte Hilfe für Menschen in Not – wir tun damit auf unsere Weise etwas für das Reich Gottes, wie es Mutter Teresa auf ihre Weise tat.
  
- \* Was wir für das Reich Gottes tun – und sei es noch so verborgen oder vermeintlich klein – ist wichtig. Neben Selbstvertrauen erzeugt dieses Wissen Gelassenheit: Der Platz im Himmel ist uns bereits sicher. Bis wir dort ankommen, müssen wir uns nicht überfordern; wir müssen keine grandiosen

Erfolge erzielen, wir müssen nicht im Rampenlicht stehen. Es reicht, wenn wir nach unseren Möglichkeiten – und im Wissen um unsere Grenzen – jeweils unser Bestes tun oder es zumindest ehrlich versuchen. Ein paar Beispiele dafür habe ich soeben genannt, und es gibt noch unzählige andere, um das Reich Gottes voranzubringen.

- \* Und dafür braucht Jesus auch heute keine Super-Jünger, sondern Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die an den liebevollen Gott glauben und aus diesem Glauben heraus heilsam wirken. Jesus braucht keine Super-Christen, sondern Menschen wie Sie.